

# SYNAGOGUE – KIRCHE – MOSCHEE





# SYNAGOGUE – KIRCHE – MOSCHEE

KULTRÄUME ERFAHREN  
UND RELIGIONEN ENTDECKEN

Christina Brüll, Norbert Ittmann,  
Rüdiger Maschwitz, Christine Stoppig

Unter Mitarbeit  
von Kerstin Keller und P. Nikolaus Nonn

KÖSEL

© 2005 by Kösel-Verlag GmbH & Co., München  
Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten  
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell  
Fotos: Martina Matthäi, Overath  
Zeichnungen: Annika Maschwitz, Much  
Umschlagmotive: Emanuele Taroni, Getty Images / Martina Matthäi, Overath  
Umschlaggestaltung: fuchs\_design, München  
ISBN 3-466-36679-8

# INHALT

Vorwort .....	9
<b>Teil 1 Menschen gestalten Räume .....</b>	<b>11</b>
Über die Funktion und die Ausstattung von Räumen	
Wie Räume entstehen. ....	12
Menschen erleben Räume ambivalent. ....	12
Raum und Funktion .....	13
Räume geben Auskunft über den Menschen .....	16
Erste Entdeckungsreise durch Räume .....	17
Der Kultraum der Religionen als religiöser Ort .....	19
Die Besonderheiten des Kultraums .....	20
Die Funktionen des Kultraums .....	21
Zur Heiligkeit des Kultraums .....	21
Literaturhinweise .....	23
<b>Teil 2 Räume und Orte der Religionen erzählen vom Glauben .....</b>	<b>25</b>
Der Sakralraum von Juden, Christen und Muslimen	
<b>DAS GEBÄUDE ALS ORT DES GLAUBENS .....</b>	<b>26</b>
<b>Synagoge .....</b>	<b>27</b>
Geschichtliche Entwicklung .....	27
Äußeres Erscheinungsbild .....	28
Funktionen des Gebäudes .....	30

<b>Kirchen</b> .....	30
Geschichtliche Entwicklung .....	30
Ein Blick in die Architekturgeschichte .....	31
Die Basilika 31 – Die romanische Kirche 32 – Die gotische Kirche 33	
Die Barockkirche 33 – Die moderne Kirche 34	
Konfessionelle Besonderheiten .....	35
Türme und Glocken .....	37
Die Namen der Kirche .....	39
 <b>Moschee</b> .....	 39
Geschichtliche Entwicklung .....	39
Das Minarett .....	40
Die Funktionen einer Moschee .....	41
Die Namensgebung .....	43
 <b>DAS GEBÄUDE ALS TREFFPUNKT DER GLÄUBIGEN</b> .....	 44
 <b>Die Synagoge als Gemeindezentrum</b> .....	 44
<b>Die Kirche als Kultzentrum</b> .....	46
Orthodoxe Kirchen .....	46
Katholische Kirchen .....	47
Protestantische Kirchen .....	47
 <b>Die Moschee als Glaubenszentrum</b> .....	 48
 <b>DIE INNENGESTALTUNG</b> .....	 49
 <b>Synagoge</b> .....	 49
Thoraschrein 50 – Leuchter 52 – Bima 53 – Frauenempore 53	
 <b>Kirche</b> .....	 54
In der Ostkirche .....	54
Vorhalle / Narthex 55 – Kirchenschiff 55 – Ikonostase 56	
Altarraum 58	
In den westlichen Kirchen .....	58
Eingang 58 – Kreuz 58 – Taufbecken 58 – Altar 59 – Kanzel 59	
Katholische Besonderheiten 59 – Protestantische Besonderheiten 61	

<b>Moschee</b> .....	62
Die Gebetsnische (mihrab) 63 – Die Predigerkanzel (minbar) 64	
Weitere Gestaltungselemente 65	
<b>SPIRITUELLE VORBEREITUNG DER GLÄUBIGEN</b> .....	68
<b>Jüdische Frömmigkeitsformen</b> .....	68
<b>Christliche Frömmigkeitsformen</b> .....	70
Orthodoxe Praxis. ....	70
Katholische Praxis. ....	72
Protestantische Praxis .....	72
<b>Muslimische Frömmigkeitsformen</b> .....	73
<b>KULTISCHE ZEREMONIEN UND RITUALE</b> .....	75
<b>Judentum</b> .....	75
Schabbat 75 – Gottesdienst 76 – Heilige Schrift: Die Thora 76	
Jüdisches Beten 77 – Religiöses Leben in der Familie 84 –	
Beschneidung 84 – Hochzeit 84	
<b>Christentum</b> .....	85
Gemeinsamkeiten .....	85
Gebet 85 – Bekenntnis des Glaubens (Credo) 86 – Taufe 87	
Abendmahl – Messfeier – Eucharistie 88 – Gottesdienste an den	
Schwellen des Lebens 89	
Orthodoxe Besonderheiten: Die Mysterien .....	89
Katholische Besonderheiten: Die sieben Sakramente .....	92
Protestantische Besonderheiten .....	93
<b>Islam</b> .....	94
Das Beten der Muslime 94 – Der Gebetsruf 96 – Das Rezitieren des	
Korans 97	

<b>DAS KULTPERSONAL</b> .....	98
<b>In der Synagoge</b> .....	98
<b>In den Kirchen</b> .....	98
<b>In der Moschee</b> .....	100
Literaturhinweise .....	101
<b>Teil 3 Synagoge – Kirche – Moschee entdecken</b> ..	103
Ideen zum Erleben eines Lern- und Lebensraumes	
<b>REGELN UND TIPPS FÜR DIE ERKUNDUNG</b> .....	104
<b>DEN RAUM ERLEBEN</b> .....	106
Den Raum »handwerklich« erleben .....	106
Den Raum mit allen Sinnen erleben .....	109
Das Gebäude als »Raum der Stille« erleben .....	113
Der Raum als Erlebnisraum: Aktionen .....	116
<b>ZUR VERTIEFUNG</b> .....	119
Den Raum im Klassenzimmer/Kindergarten/zu Hause erleben . . . .	119
Erkundungen mit der Zahlensymbolik .....	120
<b>EIN FRAGENKATALOG ZUR PERSÖNLICHEN VORBEREITUNG UND ANNÄHERUNG</b> .....	125
Literaturhinweise .....	127
<b>Anhang</b>	
<b>Materialien und Kopiervorlagen</b> .....	128



# VORWORT

---

Menschen aus verschiedenen Kulturen und Religionen leben miteinander in unserem Land. Sie leben ihre kulturellen Eigenheiten und praktizieren ihre besonderen religiösen Riten. Sie kleiden sich nach den Vorschriften ihrer Religion, achten auf die ethischen Gebote und errichten für ihren Glauben Gebäude. Synagogen, Kirchen und Moscheen bereichern das Bild unserer Städte. Sie sind Orte gelebter Religion.

Das sichtbare Nebeneinander von Synagogen, Kirchen und Moscheen bietet eine Gelegenheit, die andere Religion direkt kennen zu lernen. Bei einem Besuch oder einer Führung lassen sich oft erste Wege zum anderen unmittelbar und unkompliziert gehen.

Dieser Begegnung fühlen wir uns verpflichtet, wenn wir beispielhaft an einem Teilbereich der Religion, dem des Kultraums, nach den Gemeinsamkeiten der drei monotheistischen Religionen fragen. Um keiner vorschnellen Harmonisierung zu verfallen, beachten wir die Unterschiede und gehen jeder Religion in ihrer eigenen Ausprägung nach.

Als Einstieg und Zugang wählen wir das Erleben des Raumes in seiner Vielfalt. Daraus ergeben sich grundlegende Beobachtungen und Interpretationen für den Raum als Kultraum. Die Betrachtung von Synagoge, Kirche und Moschee ermöglicht sodann eine intensive Begegnung mit den drei monotheistischen Religionen. Da vielen Zeitgenossen auch die christlichen Räume und Inhalte nicht mehr vertraut sind, haben wir hier die Darstellung des Kultraums in eine orthodoxe, katholische und protestantische Betrachtung entfaltet. So hoffen wir, über der Erkundung des Raums das Fremde und das Vertraute in den Religionen gleichermaßen wahrzunehmen.

Aufgrund unserer Gesamtkonzeption der Raumerfahrung bieten wir im praktischen Teil sinnhafte und ganzheitliche Zugangs- und Erlebnismöglichkeiten zu Synagoge, Kirche und Moschee an. Im Materialteil haben wir Arbeitsblätter erstellt, die zur Vorbereitung und zur Nacharbeit hilfreich sind.

Unsere Texte sind aus christlicher Sicht geschrieben. Jedoch haben uns Experten der Religionen beraten und in unserem Anliegen unterstützt. Die orthodoxen und katholischen Darstellungen sind unter Mithilfe von Kerstin Keller, Dortmund (orthodoxe Theologin) und Pater Nikolaus Nonn OSB von der Abtei Königsmünster in Meschede entstanden. Der jüdische und islamische Teil wurde kritisch durchgesehen von Dr. Edna Brocke, Leiterin der Alten Synagoge Essen, und Markus Gerhold, Düsseldorf (muslimischer Islamwissenschaftler). Allen sei an dieser Stelle für ihre Mitarbeit gedankt. Außerdem danken wir Martina Matthäi für ihre ausdrucksstarken Fotos, die dieses Buch bereichern, und Annika Maschwitz für ihre Zeichnungen und die Gestaltung der Arbeitsblätter.

Wir wollen mit unserer Darstellung dazu beitragen, die jeweils andere Geschwister-Religion besser zu verstehen und ein Hineindenken in andere religiöse Riten und Bedeutungen anzuregen. Wenn dabei das Bewusstsein für den eigenen Glauben neu geschärft wird, so haben wir ein wichtiges Ziel erreicht.

*Christina Brüll / Norbert Ittmann / Rüdiger Maschwitz / Christine Stoppig*



**Teil 1**



MENSCHEN GESTALTEN  
**RÄUME**

Über die Funktion und  
die Ausstattung von Räumen

# Wie Räume entstehen

Menschen begegnen Landschaften. Sie beginnen in die Natur einzugreifen, sie zu kultivieren und zu gestalten. Es entstehen Orte, Wege, Felder. Menschen geben der Landschaft Struktur und damit eine Ordnung. Dadurch entstehen Räume. Die etymologische Bedeutung des Wortfeldes »Raum« nimmt diesen Vorgang auf und weist auf »Rodung, roden«, auf eine Tätigkeit des »Räumens« hin:

*»Raum ... ist ... nicht an sich schon vorhanden, sondern wird erst durch eine menschliche Tätigkeit gewonnen, indem man ihn durch Rodung der Wildnis (die also nicht Raum ist) abgewinnt« (Bollnow, S. 33).*

Der Raum ist immer ein von Menschen gestalteter Raum. Er steht in Beziehung zu anderen Räumen durch Nähe und Ferne, Dichte und Vernetzung, Ränder und Grenzen, Anfang und Ende, innen und außen. Durch Gestaltung wird er dem Menschen vertraut und bekannt. Der so gestaltete Raum nimmt den Menschen bergend auf. Er gibt ihm das Gefühl von Geborgenheit ohne bedrängend zu werden. In ihm kann sich der Mensch frei bewegen. Im Raum gewinnt der Mensch Orientierung und Halt. *»Nur der bekannte, d. h. geordnete Raum bietet Schutz und Geborgenheit und ist somit sicheres Terrain. Die übrige Welt hingegen ist gefährvoll und häufig Projektionsort für alles Unheil schlechthin ...« (Gehlen, S. 385).*

Früh zeigt sich die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Raum. Der Raum ist das, was menschliches Leben unmittelbar umgibt. Ihn erfüllt der Mensch mit Leben. Damit wird der vertraute und bekannte Raum für ihn zum erlebten Raum, zum sicheren Ort und zur Heimat. So geschieht alles, was Menschen tun, erleben und erfahren, in bestimmten Orten und Räumen.

# Menschen erleben Räume ambivalent

Der Raum lädt den Menschen zur Einkehr ein, zur Sammlung und Konzentration. Er gibt ihm Ruhe und schafft Intimität. Räume können Schutz und Geborgenheit ausstrahlen.

Aber der Raum kann den Menschen auch begrenzen, ihn festlegen, behindern und einengen (»ihm die Luft abschnüren«). Räume können Bedrückung und Gefangenschaft ausstrahlen.

Der Mensch ist Wanderer zwischen den Räumen und Wohnender in Räumen. Sie lösen in ihm beides aus: Heimweh nach Hause und Sehnsucht in die Ferne. *»Es ist das innerste Wesen des Menschen selbst, das er so weit außer sich in der Ferne sucht. Von da aus begreifen wir vielleicht die Entstehung der Sehnsucht. Denn wie kann der Mensch weit außer sich in der Ferne suchen, was doch sein eigenstes Wesen ist? Erst wenn er sich im Getriebe des Alltags verloren hat, wenn er in seinem Hause nicht mehr »zu Hause« ist, wenn ihm die Heimat zur Fremde geworden ist, scheint in diesem unbefriedigenden Zustand der Selbstentfremdung der direkte Weg zur Erneuerung seines eignen Wesens verwehrt zu sein, und dann erscheint ihm in der dämmernden Ferne das Bild seiner verlorenen Heimat. Die Sehnsucht in die Ferne ist in der Tat das Verlangen, nach dem verloren gegangenen Ursprung, in dem das Leben noch echt war« (Bollnow, S. 94).*



### **Bahnhof: ein Ort des Kommens und Gehens**

Der Mensch kommt an, fühlt sich durch den höhlenartigen Charakter des Raums aufgenommen und geborgen. Dennoch bleibt alles in Bewegung. Das gläserne, filigrane Dach lässt den Himmel spüren, das Außen ahnen.

Die Öffnung am Ende des lang gestreckten Raums erlaubt kein Niederlassen, kein Ausruhen und Heimischwerden, sie zieht sogartig in die Ferne, in die Weite.

## **Raum und Funktion**

Räume sind immer Orte der Ankunft und des Aufbruchs. Sie unterliegen der Veränderung durch den Menschen. Sein Bedürfnis offenbart sich in dem Wunsch nach Beständigkeit und in der Offenheit zu einer Neugestaltung des Raumes. So werden Räume der Entwicklung des Menschen angepasst. Erst dann schenken sie ihm Heimat und verhindern gleichzeitig sein dauerhaftes Niederlassen. In dieser Ambivalenz von »Schöpfung« und »Exodus« (Auszug) werden die elementaren Dimensionen von Räumen erlebt:

- (1) Jeder geschaffene Raum enthält eine im weiteren Sinne *religiöse Dimension*.  
Er gewährt Schutz und Geborgenheit, gibt aber auch Freiheit. Er nimmt die Widersprüche menschlichen Lebens auf und bietet dazu Entfaltungsmöglichkeiten an: die Lust, sich zu bewegen und zu handeln sowie das Bedürfnis nach Stille, um einem Gedanken nachzuhängen oder einem Gefühl nachzuspüren.
- (2) Jeder Raum enthält eine im übertragenen Sinne *soziale Dimension*.  
Man lebt im Raum der Familie, einer Gruppe, einer Gemeinschaft. Sie schafft Raum zur nötigen Entwicklung des Lebens. Menschwerdung und Sozialität binden sich an Räume. Der Mensch braucht zu seiner Entwicklung die Erfahrung einer solchen Mitte, in der er im Raum verwurzelt ist und auf die all seine Verhältnisse im Raum bezogen sind. Das Leben des Menschen ist auf die Mitte bezogen. »Das ist der Ort, wo er in seiner Welt wohnt, wo er zu Hause ist und wohin er immer wieder heimkehren kann« (Bollnow, S. 123f).

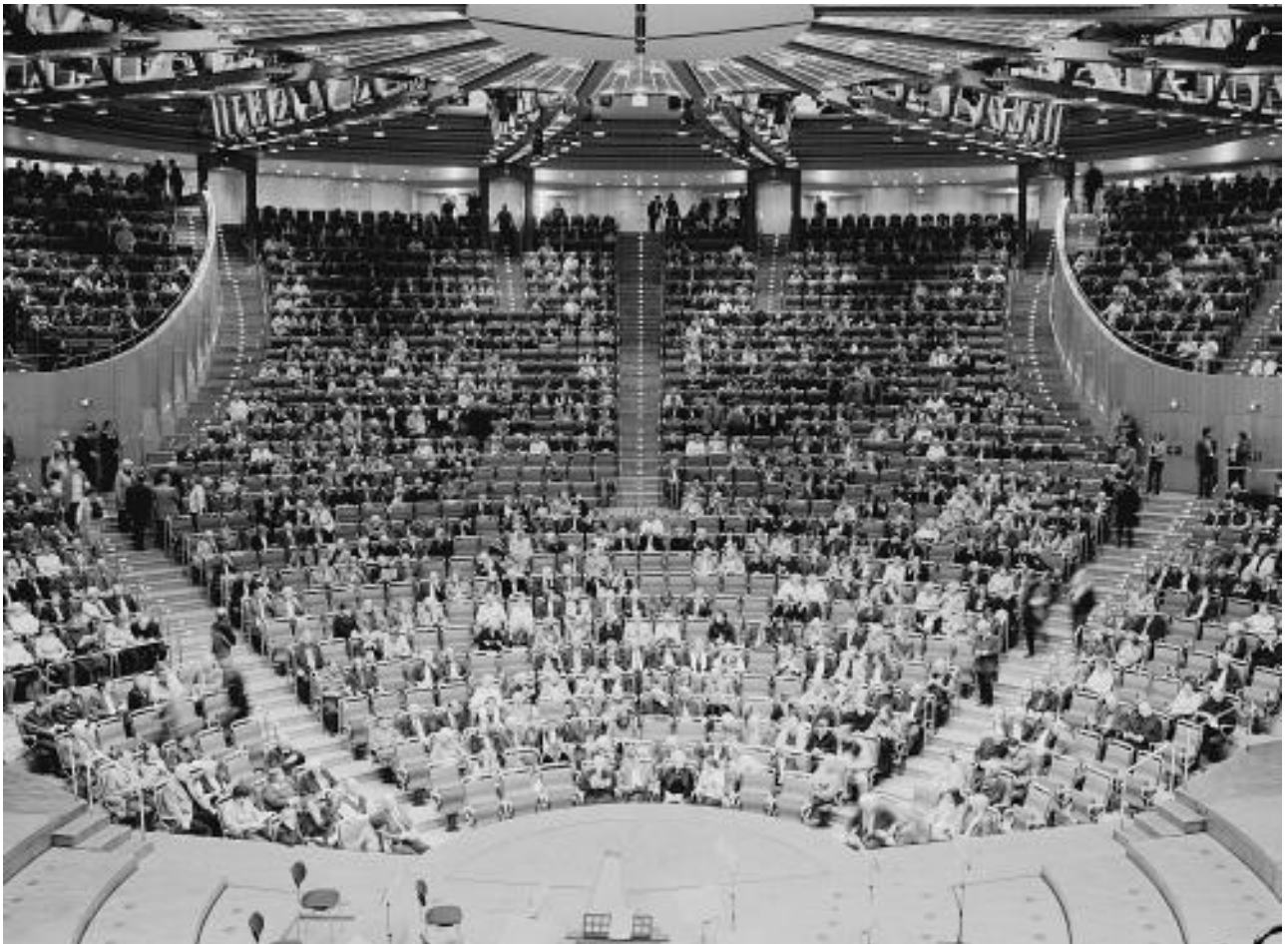


#### **Stadion: ein Ereignis wird zum Gemeinschaftserlebnis**

Während der Veranstaltung wird der Mensch umhüllt von diesem Raum, gebildet durch Sitzreihen, gebildet durch ein Dach, das vor »Störungen« schützt und den umschließenden Charakter verstärkt, gebildet aber auch aus einer Masse von Menschen, von Gleichgesinnten. Das »Eintauchen« in die Masse erlaubt ein Sich-selbst-Verlieren in Emotionalität, in eine Erlebnisdichte, die von vielen geteilt wird. Gemeinsame Rufe, Chöre, Bewegungen unterstützen diese Dichte. Trotz der großen Gesamtmaße entsteht zur Mitte, zum dort Stattfindenden eine Nähe, frei von Hindernissen.

(3) Jeder gebaute Raum strahlt eine *Atmosphäre* aus. Sie entsteht

- durch die Beschaffenheit und Materialität des Raumes,
- durch seine Einrichtung und Gestaltung (Belichtung, Akustik, Gerüche und sinnlich Wirkendes),
- durch die Menschen im Raum, ihre Gesten und Haltungen, ihre Kleiderordnung und
- durch das, was im Raum an Handlungen, Zeremonien und Ritualen vollzogen wird.



**Konzertraum: ein Ort der Einkehr und Zentrierung**

Die nest- bzw. bauchartige Atmosphäre des Raumes nimmt den Menschen gefangen. Sein Abstieg in die Tiefe des Raumes führt ihn in das Innere der Klänge wie des eigenen Selbst. Klang als Urerfahrung des Menschen und die Zentrierung auf die Mitte verbinden sich, fördern Konzentration und Aufmerksamkeit. Dies ereignet sich im Einklang des Einzelnen mit den anderen.

# Räume geben Auskunft über den Menschen

Raum ist immer freier Raum für etwas, für Gestaltung, für Bewegung, für die freie Entfaltung des Menschen. Raum wird zum Entfaltungsraum menschlichen Lebens.

Der Mensch gestaltet und prägt den Raum. Er wird zu einem Teil menschlichen Lebens. Mit einem System von Beziehungen und Zusammenhängen, von Licht, Farbe und Bewegung, von Formen und Zeit wird er zu einem Ort vielfältiger Sinneswahrnehmungen. Der Raum wird als »lebender Organismus« erfahren, der sich im Dialog mit seinen »Bewohnern« und der Gesellschaft verändert. So entsteht eine Gegenseitigkeit zwischen Mensch und Raum. Der Mensch gestaltet den Raum. Der Raum beeinflusst die menschliche Seele. Die Äußerlichkeit des Raumes verändert die Innerlichkeit des Menschen.



**Bankgebäude: ein Ort der Sehnsucht nach Sicherheit, Status, Macht, Ansehen**

Die gänzlich geschlossene Außenfassade mit ihrer massiven Dichte wirkt auf den Besucher wie eine uneinnehmbare Burg. »Ein feste Burg ist unser Geld!« Er fühlt sich nicht willkommen, eher unerwünscht. Sein Eindringen in den Raum kommt einer Störung, einer Verletzung gleich. Die Öffnungen in der Innenseite besitzen einen sehr rational, streng geordneten Charakter, zu dem sinnlich kein Gegengewicht gesetzt wird.

Das Wissen um den Sicherheitsaspekt des hier eingelagerten bzw. verwalteten Geldes des Menschen kann das erlebte Unbehagen nicht aufwiegen.



Jeder Raum besitzt mit seiner Einrichtung eine eigene Atmosphäre und Identität. Er unterscheidet sich von anderen Räumen. Es entsteht eine Vielfalt gestalteter Räume. Sie sind nicht nach einheitlichen, für alle Räume verbindlichen Normen geformt. Ihre Ausdifferenzierung kommt den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen der »Bewohner« entgegen. So sind Flughafen und Bahnhof Orte der Sehnsucht nach Weite und Ferne; Banken Orte der Sehnsucht nach Sicherheit, Status, Ansehen, Macht; Stadion und Oper Orte der Sehnsucht nach Gemeinschaft und Vergewisserung.

Räume erfüllen Erwartungen, wollen nicht enttäuschen. Trotz Vielfalt vermitteln sie die Kontinuität des immer gleich Gültigen, des Ur-Typischen, des Sinngebenden. Räume stillen die menschliche Sehnsucht nach Erfüllung von Grundbedürfnissen, wecken Träume vom Einklang mit Tiefe und Weite, halten die Hoffnung auf Erneuerung von Kraft und Energie wach.

Es sind Räume der Unruhe und Erregung, des Pathos der Erinnerung, der Versuchung von Macht. Es sind Räume der flüchtigen Benutzung und des dauernden Verweilens. Es sind Kulträume als eigene Systeme mit je eigenen bedeutungsvollen Ritualen und Verhaltensweisen, ausgestattet mit Symbolen des je eigenen Angebots von Sinn und gestaltet mit architektonischen Zeichen der Wiedererkennbarkeit.

So sind Räume Ausdrucksmittel des menschlichen Strebens und Hoffens. Sie geben Auskunft über den Menschen. Sie sind *Lebens-Räume*.

## Erste Entdeckungsreise durch Räume

Probieren Sie Ihre erste Erkundung ruhig an einem vertrauten Raum aus. Das können Supermarkt, Schwimmhalle oder Schule sein. Greifen Sie die Fragen heraus, die Sie ansprechen oder zu denen sich Ihnen erste Assoziationen einstellen.

### *Außenperspektive*

1. *Wo liegt der Raum?*  
*Wie ist er erreichbar?*
2. *Wie ist der Raum gestaltet?*  
*Wie sieht er aus?*  
*Welche Maßstäblichkeiten lassen sich erkennen?*  
*Welcher Zweck wird damit verfolgt?*  
*Enthält er besondere Kennzeichen?*
3. *Lassen seine Besonderheiten etwas über die Funktionen erkennen?*

## *Innenperspektive*

1. *Stilles Eintreten:*  
*Welche Atmosphäre strahlt der Raum aus?*  
*Welche Sprache spricht der Raum?*  
*Ist es hier hell, freundlich, einladend oder verhangen, Furcht einflößend?*  
*Will ich hier gern bleiben oder drängt alles in mir nach draußen?*
  
2. *Welche Sinne spricht der Raum an?*  
*Was sehe ich?*  
*Was rieche ich?*  
*Was höre ich?*  
*Was fühle ich?*
  
3. *Den Raum entdecken:*  
*Die Perspektiven wechseln:*
  - a) *Innerhalb des Raumes verschiedene Standorte erproben.*
  - b) *Bei mir selbst: als Kind, Jugendlicher, Rollstuhlfahrer, Erwachsener, älterer Mensch den Raum wahrnehmen.*  
*Einen Platz finden, der mir gefällt.*  
*Einen Platz nennen, der mich abstößt.*  
*Hat der Raum eine Mitte?*  
*Wie ist seine Mitte gestaltet?*
  
4. *Gegenstände des Raumes benennen:*  
*Welche Farben, Lichtverhältnisse, Bilder, welcher Schmuck gestalten den Raum?*  
*Was nimmt meinen Blick gefangen? Wo bleibt mein Auge hängen? Blickpunkte des Raumes.*
  
5. *Lassen der Raum und seine Gestaltungsmittel auf Religiöses schließen?*  
*Was kann man hier wie tun? (z.B. Singen und Spielen, Tanzen und Bewegen, Reden und Hören)*  
*Welche religiösen Symbole sind hier zu entdecken?*  
*Welcher Glaube wird hier wie gelebt?*
  
6. *Informationen darüber sammeln, wie der Raum von den Besuchern genutzt, gestaltet, gelebt und erlebt wird:*  
*Was tun Menschen in diesen Räumen?*  
*Was macht den Raum »heilig«, »sakral«?*

# Der Kultraum der Religionen als religiöser Ort

Jede Religion gestaltet Räume und lebt durch Räume. Ihre Kulträume prägen mit ihrer Atmosphäre oft tiefer und unauffälliger das Glaubensbewusstsein der Menschen als das verkündete Wort. Als heiliger Ort gewinnt der Kultraum vielfältige Funktionen.

Der Raum wird für Menschen zu ihrem religiösen Kultraum,

- weil er von ihnen als bevorzugter Kommunikationsort zu jenseitigen Mächten, zu Göttern oder Geistern angesehen wird (*Raum der Beziehung zur Gottheit*),
- weil sie seine Sakralität (Heiligkeit) mit Erzählungen wie Legenden oder Mythen begründen (*Raum der Erzählungen*),
- weil sie in ihm religiöse Handlungen vollziehen (*Raum für kultische Inszenierungen*),
- weil er von ihnen als Kristallisationsort des Zusammenschlusses und der organisatorischen Selbstversicherung ihrer Kultgemeinde erlebt wird (*Raum der Gemeinschaft*),
- weil er von ihnen durch festgelegte Riten, Körperhaltungen und Gesten, Gebete und Rezitationen heiliger Texte geschützt und von anderen Kultgebäuden abgegrenzt wird. So dient er der Vergewisserung des eigenen Glaubens und der Verehrung der Gottheit (*Raum der Erlebnisse*),
- weil sie ihn mit Gegenständen ausstatten, die für sie emotional besetzt sind (*Raum der geschichtlich-biografischen Dimension*).

Im Erleben von Stille und Schweigen, im freien Tun des Einzelnen wie beim festen Ritual der Gemeinschaft erfahren Glaubende die besondere Atmosphäre ihres religiösen Kultraums. Er wird damit zum Raum gelebter Religion. Diese Atmosphäre bereitet den Boden, damit das Heilige erfahren werden kann.

Der Kultraum ist sichtbar. Er ist als Kultraum erkennbar. Er unterscheidet sich deutlich von anderen öffentlichen Räumen. Seine Originalität wird durch seine Architektur bewahrt, jedoch auch durch besondere Formen und Riten. Seine Architektur macht ihn signifikant, weist auf etwas hin und enthält eine Lehre. Wir können daher von einer theologischen Architektur sprechen:

So werden »in sakralen Architekturen ... die symbolischen Ordnungen einer Gesellschaft in Raum und Zeit manifest. In ihrer Komplexität sind sie Ausdruck und Bezugspunkt kultureller Identität und geben somit wesentlichen Aufschluss über die Traditionen, Werte und Verbindlichkeiten einer Kultur« (Gehlen, S. 387).

Der eigene religiöse Ort, die eigenen Gebäude, besondere Rituale, Normen und Kleidungsstile geben einer Gruppe ihre religiöse Identität, die sie eindeutig von anderen Gruppen ihres Umfeldes abhebt. So sind religiöse Räume für den Gläubigen das Zeichen für die Beständigkeit der Werte, die durch die göttliche Präsenz am Ort der Verehrung gesichert werden.

# Die Besonderheiten des Kultraums

Der **Zutritt** zum Kultort besitzt hohe kultische Bedeutung. Seine »Schwelle« markiert die Grenze zwischen innen und außen, zwischen öffentlich und privat, zwischen erlaubt und unerlaubt. Sie ist Hemmung, Hindernis. Sie ist mit Erwartungen und Erinnerungen, mit bestimmten Situationen und Handlungen emotional hoch besetzt. In den Religionen haben sich vielfältige Riten zum Überschreiten der Schwelle entwickelt, die diesen Übergang (Ankunft wie Abgang) markieren, ihn erleichtern oder auch erschweren: Waschungsriten, Ablegen der Schuhe, Bekreuzigen mit geweihtem Wasser, Abnehmen oder Aufsetzen der Kopfbedeckung der Männer, Verhüllen des Haars bei den Frauen. Immer geht es dabei um geänderte Körperhaltungen, andere Bewegungsabfolgen (ruhig, leise, bedächtig, gebeugt), sinnhaft Erfahrbares. Die Mehrzahl der Riten bereiten die kultische Reinheit vor für den Eintritt in den Raum des Geheimnisvollen, den Raum einer anderen Wirklichkeit, den Machtbereich der Gottheit, für die Begegnung mit dem Heil. Damit markiert die Schwelle den Durchgangsort zu neuem Leben.

Jeder Kultort enthält Zeichen der Wiedererkennung. Der Mensch braucht diesen Blickfang zum Festmachen der Erinnerung, um wiederkehren zu können und sich zu Hause zu fühlen. Solche **Orientierung** des Kultraums wird zum wesentlichen Kennzeichen sakraler Architekturen. »Dabei gehört vor allem die Ostung von Kultbauten und -handlungen, ihre Anbindung an den Sonnenlauf, zu den am meisten verbreiteten kulturellen Grundmustern« (Gehlen, S. 387). Orientierung bedeutet dem ursprünglichen Wortsinn nach die Ausrichtung von Körperhaltungen, Bewegungen und Raumkonstruktionen nach Osten (»Ostung«); im weiteren Sinne meint es die Vorgänge und Einstellungen, mit denen Gläubige ihr Verhalten im Raum und zum Raum ordnen. Dabei können landschaftliche Merkmale besonders starke Emotionen auslösen. Kultorte stellen oft Zufluchtsstätten dar (Asylfunktion). Doch erst die religiöse Markierung macht aus einem faszinierenden Ort eine heilige Stätte. Dazu gehören die rituelle Einweihung, eine dauerhafte Kennzeichnung und meist auch regelmäßig wiederholte Riten.

Die Beobachtung fasziniert, dass der Kultort beim Wechsel der Religionen seine heilige Bestimmung behält, während der Kultinhalt sich wandelt. Als Beispiel sei die Umwandlung der Hagia Sophia in Konstantinopel vom christlichen in einen islamischen Kultraum genannt.

Kultorte sind im weitesten Sinne **Wallfahrtsorte**, Orte, auf die man sich zubewegt, von denen man sich wegbewegt und an die man sich in der Ferne erinnert; Orte voller ritueller Handlungen und Aktionen. Sie werden mit der Erwartung aufgesucht, dass sich hier wiederholt, was sich früher als etwas Außergewöhnliches ereignet hat, etwa das erstmalige Erscheinen der Gottheit. Vor allem uralte und bewährte Wunderorte sowie Stätten der Geburt, der Bekehrung, des Wirkens und des Todes von Religionsstiftern und Heiligen sind es, die die Gläubigen an sich ziehen. So bezeichnet »Wallfahrtsort« eine durch ein Gnadenbild, eine Reliquie oder Ähnliches berühmte heilige Stätte, die die Gläubigen aufsuchen zur Buße, Segnung, Heilung, Erleuchtung oder um religiöse Verdienste zu erwerben. Die Wallfahrt wird zur Bewegung vom profanen zum sakralen Ort.

Kultorte als Räume gelebter Religion werden für die Glaubenden zur Heimat. Hier fühlen sie sich geborgen und sicher. Hier schöpfen sie Zuversicht und Gewissheit für das Leben »draußen«. Hier erinnern sie sich der lebensgeschichtlichen Krisen, die sie mit Hilfe der Religion und des Ritus überwinden konnten. Die Religionen bieten dem Einzelnen wie der Gruppe eine Fülle von liturgischen Passageriten an, die meist an den Kultraum gebunden sind.

## Die Funktionen des Kultraums

Gläubige suchen den Kultraum auf, der verschieden ist von allen anderen Orten. Der gestaltete Raum beeinflusst umgekehrt ihren Glauben wie die Handlungen und Riten, die im Raum vollzogen werden. Die Gläubigen verbinden den Besuch des Kultortes mit unterschiedlichen Erwartungen. Diese zeigen ihre existenziellen Bedürfnisse und sind oft auch Spiegelbilder der Gesellschaft und Kultur. Die Gläubigen erhoffen sich

- Schutz und Abwehr des Bösen,
- die Heilung von körperlichen und seelischen Leiden, die Erlösung vom ewigen Tod, vom Kreislauf der ewigen Wiedergeburt, von der Vergänglichkeit,
- die Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen der Gottheit und den Menschen (Versöhnung) sowie die Aufhebung gestörter Beziehungen zwischen den Menschen,
- Stärkung, Kraftzuwachs und Energieübertragung,
- eine heilende Auseinandersetzung mit den Ahnen,
- ein Einswerden mit dem Kosmos.

Der Kultraum bringt den Menschen in eine besondere Haltung. Er verhält sich hier anders als in anderen Räumen, öffentlichen wie privaten. Er wird zum Betenden, zum Hörenden, zum Singenden, zum Nachdenklichen.

*»Darum sprechen wir dort anders, verhalten uns anders, werden ruhiger oder auch unruhiger durch die Ruhe der Räume. Räume erbauen uns, wenn wir uns erbauen lassen« (Steffensky, S. 5).*

## Zur Heiligkeit des Kultraums

Räume, die durch die Wirksamkeit des Numinosen (das unbegreiflich Überwältigende der göttlichen Gegenwart) ausgezeichnet sind, werden zu heiligen Räumen. Das Heilige offenbart sich am Ort. Diesen Ort findet man in der Natur, im heiligen Hain, auf dem heiligen Berg oder an anderen herausgehobenen Stätten (Teiche, Quellen, Höhlen). Diese Orte können bestimmte Naturgegebenheiten sein oder an eigens dafür errichteten Achsen liegen, gekennzeichnet durch einen heiligen Pfahl oder einen Stein etwa, oder von Menschen künstlich errichtete Gebäude. Es sind immer Orte, an die Ursprungsmymen gebunden sind.

Von der etymologischen Entwicklung her meint das Wort »heilig« das, was der Gottheit als Eigentum gehört, eine kultische Absonderung, die in Distanz gegenüber dem Profanen besteht. Das Profane ist das vor dem geheiligten Bezirk, dem *fanum* Liegende. So ist es eigentlich das Heilige, das das Profane ermöglicht. Das Heilige setzt im wörtlichen Sinn das »pro-fanum«, den »Freiraum« vor dem Heiligen, frei, wo man ungefährdet handeln und arbeiten kann. Die Welt birgt vielfältige Gefahren. Das Heilige aber sorgt dafür, dass es einen umhegten, geschützten Raum gibt, in dem sich der Mensch frei bewegen kann.

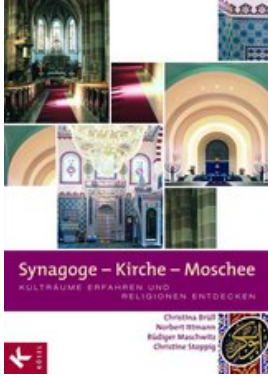
Dieser heilige Raum *»erbaut mich, insofern er anders ist als die Räume, in denen ich wohne, arbeite und esse. Ich kann mich nicht erkennen; ich kann mir selbst nicht gegenüber treten, wenn ich nur in Räumen und Atmosphären lebe, die durch mich selbst geprägt sind, die mir allzu sehr gleichen und die mich wiederholen. Die Räume, die mich spiegeln – das Wohnzimmer, das Arbeitszimmer – gleichen mir zu sehr. Der fremde Raum ruft mir zu: Halt! Unterbrich dich! Befreie dich von deinen Wiederholungen. Er bietet mir eine Andersheit, die mich heilt, gerade weil sie mich nicht wiederholt, sondern mich von mir wegführt. Kirchen heilen, insofern sie nicht sind wie wir selber«* (Steffensky, S. 5).

Der hervorgehobene Ort kennzeichnet den Mittelpunkt der Erde, den »Nabel« der Welt, den Omphalos, die Stelle, an der sich Himmel und Erde berühren. Von ihr gehen die heilenden, Segen spendenden Kräfte aus, die die Gläubigen in kultischen Zeremonien und Prozessionen oder bei ekstatischen Verzückungen auf sich durch Berührung zu übertragen hoffen. Alle Religionen vermitteln den Menschen diese Mitte der Welt und zugleich die Mitte ihres Lebens. Der Kultraum gewinnt damit einen eigenen und selbstständigen Wert. Er ist herausgehoben aus dem weiten Horizont der Welt und abgegrenzt von den alltäglichen, profanen Räumen des Lebens. Er hat seine besondere Macht und Würde. Er *»wird Stätte, indem der Mensch sich darauf hinstellt, darauf steht. Er hat die Macht des Orts erkannt, er sucht sie oder meidet sie, er trachtet sie zu stärken oder abzuschwächen, aber in jedem Falle nimmt er den Ort als Stätte heraus«* (van der Leeuw, S. 445).

So eröffnet der religiöse Kultraum die Begegnung mit Gott. Er ist der Ort, an dem Gott gegenwärtig ist. Die hohe Heiligkeit des Raumes wird durch die Präsenz der Gottheit legitimiert. An diesem Ort kann die Hingabe des Menschen (z.B. im Opfer) Gott erreichen. Er besitzt Brückenfunktion, wird zum Verbindungsglied zwischen Himmel und Erde.

*»Wer eine Kirche aufsucht, betritt einen Raum, der für eine andere Welt steht. Ob man das Heilige sucht, ob man Segen und Gottesnähe sucht oder schlicht Ruhe, ob ästhetische Motive im Vordergrund stehen – immer spricht der Raum: durch seine Architektur, seine Geschichte, seine Kunst, seine Liturgie. Kirchen sind Orte, die Sinn eröffnen und zum Leben helfen können, Orte der Gastfreundschaft und Zuflucht. Sie sind Räume, die Glauben symbolisieren, Erinnerungen wach halten, Zukunft denkbar werden lassen, Beziehungen ermöglichen: zu sich selbst, zur Welt, zu Gott.«* (Synode der EKD 2003, S. 1)

Was hier für den Kultraum »Kirche« entfaltet wird, gilt für die meisten religiösen Räume. Sie sind als heiliger Ort ein Raum gelebter Religion, ein Ort der Ruhe, der Stille, der Versenkung, der Meditation in der Zeit. Solche Räume sprechen die Sinne des Menschen an.



Christina Brüll, Norbert Ittmann, Rüdiger Maschwitz,  
Christine Stoppig

**Synagoge - Kirche - Moschee**

Kulträume erfahren und Religionen entdecken

Paperback, Broschur, 160 Seiten, 21,0 x 29,8 cm

ISBN: 978-3-466-36679-8

Kösel

Erscheinungstermin: März 2005

Begegnungen mit den Religionen

Der unmittelbarste Weg, eine Religion kennen zu lernen, führt über ihre Kulträume. Zu einer solchen Entdeckungsreise in die Welt der drei großen monotheistischen Religionen – orthodoxes, katholisches und protestantisches Christentum, Judentum und Islam – direkt vor unserer Haustür lädt dieses Buch ein. Es nimmt die Gebäude als Ort des Glaubens ernst, lässt sie lebendig werden und selbst sprechen.

Neben anschaulichen Hintergrundinformationen zu Architektur und Innengestaltung, zu kultischen Zeremonien und Ritualen gibt es zahlreiche praktische Anregungen und Vorschläge zum sinnhaften Erleben und Erkunden von Kirchen und Kulträumen. So wird exemplarisch und ganzheitlich religiöses und interreligiöses Lernen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ermöglicht.